

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 1/2 Börd.-Geb., aus 30 1/2 Aufstellungsgeb.; d. Vg. Nr. 1 40 einschl. 20 1/2 Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Bewoilt oder Vertriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- und Inmeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachab nach Beschl. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 268

Altensteig, Montag, den 15. November 1943

66. Jahrgang

Unhaltend schwere Kämpfe im Raum von Kiew

Außergewöhnlich hohe sowjetische Verluste im Mittelabschnitt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf dem Krim scheiterten nordöstlich Kerisch erneute, von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets. Auf der Landenge von Beresop wurden zwei gegen unsere Stellungen vorgehende feindliche Bataillone und in der Bucht westlich der Stadt Landungsbootsanlandungen der Sowjets durch Artilleriefeuer zerstört. Leichtere deutsche Seeestreitkräfte verhinderten auch gestern die Zuführung von Nachschub und Verpflegungen in den feindlichen Landungsstellen südlich Kerisch und vernichteten dabei vier mit Benzin und Munition beladene sowjetische Fahrzeuge. Marinefliegerverbände beschossen Verladeeinrichtungen und Schiffsquai an der Taman-Halbinsel. Sie erzielten dabei Treffer in Masten, Masten und zwischen kleinen Transportschiffen, von denen eines explodierte. In der Dnjeprfront kam es vor allem nördlich Krimoi Rog, bei Kremenischug und nordwestlich Tcherkassy zu lebhaften feindlichen Kämpfen. Im Kampfraum von Kiew stießen nach der blutigen Abwehr schwerer feindlicher Angriffe südlich und südwestlich der Stadt eigene Verbände zu Gegenangriffen vor und eroberten einen wichtigen Gesundheitsabschnitt zurück. In der Tiefe des Einbruchraumes hatten schwere Kämpfe zwischen den auf Schitomir vorstoßenden überlegenen feindlichen Kräften und deutschen Kampfgruppen an. Auch nordwestlich Kiew wird heftig gekämpft. Im Mittelabschnitt wiederholten die Sowjets nordwestlich Tchernigow ihre starken, von Schlachtfliegern unterstützten Panzerangriffe und führten neue Vorstöße gegen unsere Front nördlich Gomel und nordwestlich Smolensk. Alle Durchbruchversuche wurden in harten Abwehrkämpfen unter außerordentlich hohen Verlusten des Feindes verhindert und dabei in dem bereits am 11. und 12. November genannten Korpsabschnitt erneut 55 Sowjetpanzer vernichtet. Bei Kiewel versuchte der Feind gestern wiederum vergeblich, einen Einbruchraum zu erweitern. Durch eigene Gegenangriffe wurden einige in dem überfluteten Gelände vorgestoßene feindliche Abteilungen wieder zurückgeworfen. In Südrussland zeigte der Feind keine verlustreichen Angriffe gegen den Bergriegel zwischen Mignano und Benastro fort. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf der Gegner einige Höhen beiderseits der Senke von Mignano in Besitz nehmen konnte. Durch Gegenangriffe unserer Truppen wurden sie wieder erklümt und der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Bei fortgesetzten Angriffen gegen feindliche leichte Seeestreitkräfte im östlichen Mittelmeer erzielte die Luftwaffe Treffer auf insgesamt fünf Einheiten, die schwer beschädigt wurden. Nachdem durch diese Erfolge und durch laufende Luftangriffe auf Stützpunkte der Insel Verez die Voraussetzungen für ein Unternehmen gegen Verez geschaffen waren, landeten in den frühen Morgenstunden des 12. November im Zusammenwirken mit Kampf- und Transportverbänden der Kriegsmarine und Luftwaffe mehrere Kampfgruppen, darunter auch Fallschirmjäger, auf der Insel. Die Kämpfe mit der feindlichen und bodenlosbürtigen Inselbesatzung sind noch im Gange. Nach Meldung deutscher Fernaufklärer erhielten bei dem im letzten Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff unserer Luft-

waffe gegen ein feindliches Geleitzug an der nordafrikanischen Küste elf weitere Frachter Bomben- oder Torpedotreffer. Insgesamt wurden somit 23 Transporter mit etwa 150 000 BRT. versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten. Durch Störangriffe einiger feindlicher Flugzeuge im westlichen Reichsgebiet entstanden in der vergangenen Nacht nur unerhebliche Schäden.

Bergebliche Feindvorstöße auf der Krim

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim unternahm die Sowjets mehrere vergebliche Vorstöße aus ihrem Brückenkopf nordöstlich Kerisch und gegen unsere Stellungen bei Beresop. In der Dnjeprfront wurden südlich Tcherkassy, nordwestlich Kremenischug und beiderseits Tcherkassy feindliche Angriffe abgewiesen, geringfügige örtliche Einbrüche im Gegenstoß eingeeignet. Im Kampfraum westlich Kiew geht das erbitterte Ringen weiter. Südwestlich der Stadt stießen eigene Kräfte in die Flanke des auf Schitomir vorstoßenden Feindes und fügten ihm empfindliche Verluste zu. In Schitomir und nördlich der Stadt wird heftig gekämpft. Während südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk neue harte feindliche Durchbruchversuche in schweren, heftigen

weisse noch während der Dunkelheit anhaltenden Kämpfen abge schlagen und aufgefange wurden, warfen eigene Gegenangriffe nördlich Gomel vorübergehend eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Aus dem Raum von Kiewel wird lebhaft, von den anderen Frontabschnitten geringe örtliche Kampfplätigkeit gemeldet. Die seit August 1942 im Osten eingeleitete Sturmangriffaktion 667 unter Führung von Hauptmann Zeißler hat im Raum westlich Smolensk den 1000. Panzer abgeschossen.

In Südrussland dauern die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits der Dnjepr nach Cassino an. Südlich Benastro ging eine gestern eingenommene Höhe wieder verloren. Starke amerikanische Angriffe westlich Benastro scheiterten.

Im nordwestlich Balkanraum wurden in mehreren Kämpfen kommunistische Bandengruppen im Gebiet nordöstlich Piome eingeschlossen und vernichtet. Sie verloren dabei über 1000 Tote und 4500 Gefangene. Außerdem wurden 63 Geschütze, 322 Maschinengewehre und Granatwerfer und 4650 Gewehre erbeutet. 30 Versorgungsläger wurden zerstört.

Unsere auf Verez gelandeten Truppen stehen auf der Insel in erfolgreichem Kampf gegenüber härteren feindlichen Widerstand.

Ein Angriffsvorstoß harter nordamerikanischer Bomberverbände gegen das nordwestdeutsche Reichsgebiet scheiterte an der harten Jagdabwehr. Verspreute Bombenabwürfe verursachten nur in einigen Orten Schäden. Die an der Abwehr dieser Angriffe beteiligten Luftverteidigungskräfte vernichteten 29 feindliche Flugzeuge. Ueber den besetzten Westgebieten wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Störflugzeuge wenige Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.

Ewige Fron des deutschen Arbeiters in der Sowjetunion

Ungeheures Hafndiktat im Falle des Sieges der anderen

Das Reichsamt für Arbeit und Beschäftigung hat bekanntgegeben, daß die Forderungen an Deutschland im Falle des Sieges der anderen ungeheuerlich hoch sein werden. Die Sowjets werden es ernst nehmen, wenn man jetzt in der platonisch-bolschewistischen Allianz das Gespräch auf die Forderungen lenkt, die an Deutschland zu stellen wären, wenn man gefestigt haben sollte. Vor allem sei es Moskau, das diese Abzucht habe. Die Bolschewiken seien entschlossen, Deutschland „bis zum äußersten seiner physischen Fähigkeit“ heranzuziehen. Die Sowjets meinen es ernst, heißt es wörtlich bei Reuters. Allein ihre Rechnung an Deutschland sei zehnmal höher als die gesamten Reparationsverpflichtungen, die dem Reich nach dem ersten Weltkrieg von seinen Feinden auferlegt wurden, obwohl diese sich später als unmöglich herausstellten und Deutschland auch nicht in der Lage war, sie zu bezahlen. Reuters berichtet die Sowjetforderungen auf über 135 Milliarden RM und betont, in Moskau wünsche man keine Wiederholung des „Anfins“ der Finanzierung von damals, sondern: „Sie wollen deutsche Waren, deutsche Dienste und deutsche Arbeiter“, die in der Sowjetunion fronen sollen. Die sowjetischen Arbeiter fürchteten keine Arbeitslosigkeit, verließen Reuters, und sie würden sich daher gegen die Zwangsverschickung nicht auflehnen. Aber auch die anderen Gegner Deutschlands hätten hohe Rechnungen zu stellen. Wieder einmal bekennen sich unsere Feinde mit aller Offenheit zu ihren Vernichtungsplänen. Wir haben zwar oft genug gehört, wie sie unter Vaterland bis auf die Substanz ausplündern und das deutsche Volk selbst versklaven wollen. Jede neue Enthüllung ihres Hasses und ihrer Gemeinheit schafft Klarheit

darüber, daß dieser Krieg bis zur letzten Entscheidung durchgefochten werden muß. In diesem Krieg handelt es sich um einen Schicksalskampf, wie er nie zuvor in der Weltgeschichte ausgetragen wurde. 1918 erlag das deutsche Volk der heuchlerischen Agitation unserer Feinde. Diesmal ist es anders. Das deutsche Volk hat den Ernst der Entscheidung erkannt. Es ist sich aber auch der Kraft bewußt, die in ihm wohnt. Tausendfach hat der deutsche Soldat auf den Schlachtfeldern bewiesen, wie hoch er seinen Gegnern überlegen ist. Und auch die Heimat hat ihre Standhaftigkeit an den Tag gelegt, an der feindliche Zerkleinerungsabsichten verscheitern. Das deutsche Volk kennt keinen Gedanken an Kapitulation und wird sich den Forderungen der Feinde mit aller Macht widersetzen.

Letztliche Antwort an Moskau: Niemals!

Flammender Protest der Rigaer Arbeiterschaft

Das Reichsamt für Arbeit und Beschäftigung hat bekanntgegeben, daß die Forderungen an Deutschland im Falle des Sieges der anderen ungeheuerlich hoch sein werden. Die Sowjets werden es ernst nehmen, wenn man jetzt in der platonisch-bolschewistischen Allianz das Gespräch auf die Forderungen lenkt, die an Deutschland zu stellen wären, wenn man gefestigt haben sollte. Vor allem sei es Moskau, das diese Abzucht habe. Die Bolschewiken seien entschlossen, Deutschland „bis zum äußersten seiner physischen Fähigkeit“ heranzuziehen. Die Sowjets meinen es ernst, heißt es wörtlich bei Reuters. Allein ihre Rechnung an Deutschland sei zehnmal höher als die gesamten Reparationsverpflichtungen, die dem Reich nach dem ersten Weltkrieg von seinen Feinden auferlegt wurden, obwohl diese sich später als unmöglich herausstellten und Deutschland auch nicht in der Lage war, sie zu bezahlen. Reuters berichtet die Sowjetforderungen auf über 135 Milliarden RM und betont, in Moskau wünsche man keine Wiederholung des „Anfins“ der Finanzierung von damals, sondern: „Sie wollen deutsche Waren, deutsche Dienste und deutsche Arbeiter“, die in der Sowjetunion fronen sollen. Die sowjetischen Arbeiter fürchteten keine Arbeitslosigkeit, verließen Reuters, und sie würden sich daher gegen die Zwangsverschickung nicht auflehnen. Aber auch die anderen Gegner Deutschlands hätten hohe Rechnungen zu stellen. Wieder einmal bekennen sich unsere Feinde mit aller Offenheit zu ihren Vernichtungsplänen. Wir haben zwar oft genug gehört, wie sie unter Vaterland bis auf die Substanz ausplündern und das deutsche Volk selbst versklaven wollen. Jede neue Enthüllung ihres Hasses und ihrer Gemeinheit schafft Klarheit darüber, daß dieser Krieg bis zur letzten Entscheidung durchgefochten werden muß. In diesem Krieg handelt es sich um einen Schicksalskampf, wie er nie zuvor in der Weltgeschichte ausgetragen wurde. 1918 erlag das deutsche Volk der heuchlerischen Agitation unserer Feinde. Diesmal ist es anders. Das deutsche Volk hat den Ernst der Entscheidung erkannt. Es ist sich aber auch der Kraft bewußt, die in ihm wohnt. Tausendfach hat der deutsche Soldat auf den Schlachtfeldern bewiesen, wie hoch er seinen Gegnern überlegen ist. Und auch die Heimat hat ihre Standhaftigkeit an den Tag gelegt, an der feindliche Zerkleinerungsabsichten verscheitern. Das deutsche Volk kennt keinen Gedanken an Kapitulation und wird sich den Forderungen der Feinde mit aller Macht widersetzen.

Als Erster sprach der Gebietsvertreter für Stadt und Land des Berufsverbandes Lettland, Raitums. Er schloß: Heute protestiert der lettische Schaffende und ruft der ganzen Welt zu: Wir werden uns verteidigen und kämpfen, denn wir haben ein Recht zu leben. Wir wollen leben und wir werden leben! Der Präsident des Berufsverbandes im Generalbezirk Lettland, M. K. K. K., betonte: Lettland war nie freiwillig ein Bestandteil der Sowjetunion gewesen und wird es auch niemals sein. Ja, noch mehr — Lettland kämpft heute und wird morgen kämpfen. Die lettischen Soldaten, tausende Freiwilliger im Osten, sind der beste Beweis, daß die beste Beschäftigung unseres Wortes. Im Namen des lettischen Volkes bezeuge ich vor der ganzen Welt: Das lettische Volk ist, was und wird ein unerschütterlicher Feind des Bolschewismus sein.

Immer und immer wieder wurden die Redner von dem tosenden Beifall der Massen umjubelt. Als dann die Redner endeten hatten und ein Rufsturm eines lettischen Schumannschafes

Neuer Großsieg der Japaner

Zwei Kreuzer und ein Zerstörer versenkt — Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger schwer beschädigt

Das Reichsamt für Arbeit und Beschäftigung hat bekanntgegeben, daß die Forderungen an Deutschland im Falle des Sieges der anderen ungeheuerlich hoch sein werden. Die Sowjets werden es ernst nehmen, wenn man jetzt in der platonisch-bolschewistischen Allianz das Gespräch auf die Forderungen lenkt, die an Deutschland zu stellen wären, wenn man gefestigt haben sollte. Vor allem sei es Moskau, das diese Abzucht habe. Die Bolschewiken seien entschlossen, Deutschland „bis zum äußersten seiner physischen Fähigkeit“ heranzuziehen. Die Sowjets meinen es ernst, heißt es wörtlich bei Reuters. Allein ihre Rechnung an Deutschland sei zehnmal höher als die gesamten Reparationsverpflichtungen, die dem Reich nach dem ersten Weltkrieg von seinen Feinden auferlegt wurden, obwohl diese sich später als unmöglich herausstellten und Deutschland auch nicht in der Lage war, sie zu bezahlen. Reuters berichtet die Sowjetforderungen auf über 135 Milliarden RM und betont, in Moskau wünsche man keine Wiederholung des „Anfins“ der Finanzierung von damals, sondern: „Sie wollen deutsche Waren, deutsche Dienste und deutsche Arbeiter“, die in der Sowjetunion fronen sollen. Die sowjetischen Arbeiter fürchteten keine Arbeitslosigkeit, verließen Reuters, und sie würden sich daher gegen die Zwangsverschickung nicht auflehnen. Aber auch die anderen Gegner Deutschlands hätten hohe Rechnungen zu stellen. Wieder einmal bekennen sich unsere Feinde mit aller Offenheit zu ihren Vernichtungsplänen. Wir haben zwar oft genug gehört, wie sie unter Vaterland bis auf die Substanz ausplündern und das deutsche Volk selbst versklaven wollen. Jede neue Enthüllung ihres Hasses und ihrer Gemeinheit schafft Klarheit darüber, daß dieser Krieg bis zur letzten Entscheidung durchgefochten werden muß. In diesem Krieg handelt es sich um einen Schicksalskampf, wie er nie zuvor in der Weltgeschichte ausgetragen wurde. 1918 erlag das deutsche Volk der heuchlerischen Agitation unserer Feinde. Diesmal ist es anders. Das deutsche Volk hat den Ernst der Entscheidung erkannt. Es ist sich aber auch der Kraft bewußt, die in ihm wohnt. Tausendfach hat der deutsche Soldat auf den Schlachtfeldern bewiesen, wie hoch er seinen Gegnern überlegen ist. Und auch die Heimat hat ihre Standhaftigkeit an den Tag gelegt, an der feindliche Zerkleinerungsabsichten verscheitern. Das deutsche Volk kennt keinen Gedanken an Kapitulation und wird sich den Forderungen der Feinde mit aller Macht widersetzen.

Das Reichsamt für Arbeit und Beschäftigung hat bekanntgegeben, daß die Forderungen an Deutschland im Falle des Sieges der anderen ungeheuerlich hoch sein werden. Die Sowjets werden es ernst nehmen, wenn man jetzt in der platonisch-bolschewistischen Allianz das Gespräch auf die Forderungen lenkt, die an Deutschland zu stellen wären, wenn man gefestigt haben sollte. Vor allem sei es Moskau, das diese Abzucht habe. Die Bolschewiken seien entschlossen, Deutschland „bis zum äußersten seiner physischen Fähigkeit“ heranzuziehen. Die Sowjets meinen es ernst, heißt es wörtlich bei Reuters. Allein ihre Rechnung an Deutschland sei zehnmal höher als die gesamten Reparationsverpflichtungen, die dem Reich nach dem ersten Weltkrieg von seinen Feinden auferlegt wurden, obwohl diese sich später als unmöglich herausstellten und Deutschland auch nicht in der Lage war, sie zu bezahlen. Reuters berichtet die Sowjetforderungen auf über 135 Milliarden RM und betont, in Moskau wünsche man keine Wiederholung des „Anfins“ der Finanzierung von damals, sondern: „Sie wollen deutsche Waren, deutsche Dienste und deutsche Arbeiter“, die in der Sowjetunion fronen sollen. Die sowjetischen Arbeiter fürchteten keine Arbeitslosigkeit, verließen Reuters, und sie würden sich daher gegen die Zwangsverschickung nicht auflehnen. Aber auch die anderen Gegner Deutschlands hätten hohe Rechnungen zu stellen. Wieder einmal bekennen sich unsere Feinde mit aller Offenheit zu ihren Vernichtungsplänen. Wir haben zwar oft genug gehört, wie sie unter Vaterland bis auf die Substanz ausplündern und das deutsche Volk selbst versklaven wollen. Jede neue Enthüllung ihres Hasses und ihrer Gemeinheit schafft Klarheit darüber, daß dieser Krieg bis zur letzten Entscheidung durchgefochten werden muß. In diesem Krieg handelt es sich um einen Schicksalskampf, wie er nie zuvor in der Weltgeschichte ausgetragen wurde. 1918 erlag das deutsche Volk der heuchlerischen Agitation unserer Feinde. Diesmal ist es anders. Das deutsche Volk hat den Ernst der Entscheidung erkannt. Es ist sich aber auch der Kraft bewußt, die in ihm wohnt. Tausendfach hat der deutsche Soldat auf den Schlachtfeldern bewiesen, wie hoch er seinen Gegnern überlegen ist. Und auch die Heimat hat ihre Standhaftigkeit an den Tag gelegt, an der feindliche Zerkleinerungsabsichten verscheitern. Das deutsche Volk kennt keinen Gedanken an Kapitulation und wird sich den Forderungen der Feinde mit aller Macht widersetzen.

Das Reichsamt für Arbeit und Beschäftigung hat bekanntgegeben, daß die Forderungen an Deutschland im Falle des Sieges der anderen ungeheuerlich hoch sein werden. Die Sowjets werden es ernst nehmen, wenn man jetzt in der platonisch-bolschewistischen Allianz das Gespräch auf die Forderungen lenkt, die an Deutschland zu stellen wären, wenn man gefestigt haben sollte. Vor allem sei es Moskau, das diese Abzucht habe. Die Bolschewiken seien entschlossen, Deutschland „bis zum äußersten seiner physischen Fähigkeit“ heranzuziehen. Die Sowjets meinen es ernst, heißt es wörtlich bei Reuters. Allein ihre Rechnung an Deutschland sei zehnmal höher als die gesamten Reparationsverpflichtungen, die dem Reich nach dem ersten Weltkrieg von seinen Feinden auferlegt wurden, obwohl diese sich später als unmöglich herausstellten und Deutschland auch nicht in der Lage war, sie zu bezahlen. Reuters berichtet die Sowjetforderungen auf über 135 Milliarden RM und betont, in Moskau wünsche man keine Wiederholung des „Anfins“ der Finanzierung von damals, sondern: „Sie wollen deutsche Waren, deutsche Dienste und deutsche Arbeiter“, die in der Sowjetunion fronen sollen. Die sowjetischen Arbeiter fürchteten keine Arbeitslosigkeit, verließen Reuters, und sie würden sich daher gegen die Zwangsverschickung nicht auflehnen. Aber auch die anderen Gegner Deutschlands hätten hohe Rechnungen zu stellen. Wieder einmal bekennen sich unsere Feinde mit aller Offenheit zu ihren Vernichtungsplänen. Wir haben zwar oft genug gehört, wie sie unter Vaterland bis auf die Substanz ausplündern und das deutsche Volk selbst versklaven wollen. Jede neue Enthüllung ihres Hasses und ihrer Gemeinheit schafft Klarheit darüber, daß dieser Krieg bis zur letzten Entscheidung durchgefochten werden muß. In diesem Krieg handelt es sich um einen Schicksalskampf, wie er nie zuvor in der Weltgeschichte ausgetragen wurde. 1918 erlag das deutsche Volk der heuchlerischen Agitation unserer Feinde. Diesmal ist es anders. Das deutsche Volk hat den Ernst der Entscheidung erkannt. Es ist sich aber auch der Kraft bewußt, die in ihm wohnt. Tausendfach hat der deutsche Soldat auf den Schlachtfeldern bewiesen, wie hoch er seinen Gegnern überlegen ist. Und auch die Heimat hat ihre Standhaftigkeit an den Tag gelegt, an der feindliche Zerkleinerungsabsichten verscheitern. Das deutsche Volk kennt keinen Gedanken an Kapitulation und wird sich den Forderungen der Feinde mit aller Macht widersetzen.

Notations des finnischen Nationallied, das Volksgebet, intonierte, floren die Mägen und Säbe von den Käufen und in ehrfürchtiger Andacht sang die Menge die Nationallied.

Auch Finnland soll bolschewistisch werden

Sender Penningrad empfiehlt eine „Bolschewistische Operation“... Die Verbündeten Nationen verstehen unter Demokratie nicht etwas die Sozialdemokratie Tanners, sondern die verbündeten Völkern kämpfen für die wirkliche Demokratie.

Aus den weiteren Ausführungen des Senders Penningrad geht deutlich hervor, daß die Sowjets auf ein bolschewistisches Finnland abzielen. Die Verbündeten Nationen verstehen unter Demokratie nicht etwas die Sozialdemokratie Tanners, sondern die verbündeten Völkern kämpfen für die wirkliche Demokratie.

Schlacht im Osten geht weiter

Erfolgreiche Frontenangriffe gegen vorgestoßenen Feind — Kämpfe um Schitomir — Deutsches Panzerkorps vernichtete in fünf Tagen 199 Panzer und 201 PaK — Ritterkreuzträger rettete wichtige Brücke

Die Besatzung der Brücke am 13. November mit kühneren Kräften gegen unsere Stellungen vordringen. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Südlich Kertisch verhinderte unser Artilleriefeuer die Landung von vier sowjetischen Booten, wobei ein bolschewistischer Offizierspähtrupp gefangen genommen wurde.

Am unteren Dnjepr scheiterten feindliche Angriffe, die in Stärke von zwei Bataillonen gegen den Brückenkopf Cherson geführt wurden. Im Dnjeprbogen kam es am 13. November an der ganzen Front südlich Dnepropetrowsk bis nördlich Kriwoi Rog nur zu örtlich begrenzten Kampfhandlungen.

Bei Kremenchuk griff ein bolschewistisches Regiment aus einem schon seit einiger Zeit bestehenden Brückenkopf heraus an. In wechselvollen Kämpfen konnten alle Einbrüche abgelehrt werden.

Südlich Kiew stehen Grenadiere und Panzergrenadiere überraschend in eine vom Feind besetzte Ortschaft vor, machten 400 Sowjets nieder und brachten 15 PaK als Beute ein. Den auf Schitomir vorgehenden Bolschewisten fielen unsere von Panzergrenadiern unterstützten Panzerkräfte in die Hände, fügten ihnen hohe Verluste an Menschen zu und vernichteten 40 Panzer. In Schitomir selbst lebten unsere Truppen im Südwestteil der Stadt in erbittertem Ringen gegen den mit Überlegenheit angreifenden Feind.

Südwestlich Kiew vernichtete oder erbeutete in der Zeit vom 7. bis 12. November ein deutsches Panzerkorps 199 feindliche Panzer und 201 PaK. Auch die Luftwaffe griff mit hartem Kampf- und Schlachtliegerverbänden sowjetische Panzerspähnen erfolgreich an.

Südwestlich Gomet wiederholte der Feind, obwohl er hier in drei Tagen 300 Panzer verloren hatte, auch am 13. November mit harten Kräften seine Durchbruchversuche. Am 10. November war es hier bei einem Großangriff auf die Front einer niederländischen Division dem Feind gelungen, mit weit überlegenen

Kraften einen Einbruch zu erzielen. Er bedrohte dadurch eine wichtige Dnjeprbrücke. Der mit einer Pionierkompanie zum Gegenstoß angeleitete Pionierkommandeur der Division, Ritterkreuzträger Hauptmann Kallwih, warf den zahlenmäßig härteren Feind trotz heftiger Gegenwehr aus einer beherrschenden Stellung, nahm eine Ortschaft wieder und hielt sie mit 25 Mann ohne schwere Waffen gegen beständige feindliche Gegenangriffe. In einem Sturmgeschütz fahrend, stellte er sodann die Verbindung mit eingeschlossenen Teilen der Division wieder her. Damit trug er entscheidend zur Abriegelung des Durchbruchversuches bei und schaltete die Gefährdung der wichtigsten Brücke aus.

Nördlich Gomet brachen die Bolschewisten in der Nacht zum 13. November mit etwa zwei Bataillonen in unsere Stellungen ein. Sie wurden jedoch noch während der Nacht zurückgeworfen. Eine Ortschaft, gegen die sie in den letzten Wochen häufig ihre Vorstöße gerichtet hatten, wurde am 13. November erneut angegriffen, diesmal von 5 bis 6 sowjetischen Regimenten. Unsere Grenadiere schlugen alle Angriffe ab.

Gegen feindliche Jägerbasis bei Neapel

Zahlreiche Feindmaschinen zerstört oder schwer beschädigt... Die deutsche Schlachtliegergruppe in der Morgendämmerung des 12. November zu einem Überraschungsangriff gegen eine feindliche Jägerbasis nördlich von Neapel. Deutsche Nahausflieger hatten in laufender Ueberwachung auf diesem verhältnismäßig kleinen britischen Flugplatz eine immer härter werdende Besetzung mit Jagdflugzeugen festgestellt.

Englands Falschspiel im Libanon

Die gaullistischen Komplizen sollen an die Wand gedrückt werden

Die englische Presse zu dem Streit zwischen Gaullisten und Arabern im Libanon läßt die Absicht Englands immer deutlicher werden, durch eine Intervention die eigenen Belange zu fördern. So schreibt die „Times“: „Eine Verhinderung des Fortschritts des Libanos zur Unabhängigkeit würde eine schwere Belastung bringen. Es handelt sich nicht um eine Angelegenheit, in der die britische Regierung gleichgültig bleiben kann.“

Die Unterlassung der französischen Behörden, England zu konsultieren, ehe sie ihre voreiligen Schritte unternahmen, reimt sich schlecht mit ihrer Forderung zusammen, über die Angelegenheiten in Europa befragt zu werden. Reuters diplomatischer Korrespondent malt ein düsteres Bild an die Wand, welche Auswirkungen eine Verschlimmerung des Konflikts im Libanon auf die gesamte arabische Welt haben werde.

Damit ist das Stichwort gegeben. England benutzt die Gelegenheit, seine alten imperialistischen Absichten im nahen Osten durchzuführen. Bereits kurz nach dem ersten Weltkrieg begannen die Engländer in Syrien/Libanon die Aufstände der Drusen zu schüren. Zwar hatten sie das Gebiet 1915 den Arabern versprochen; aber bereits ein Jahr später überantworteten sie es den Franzosen.

Zwei Jahrzehnte lang ließen sie hier ihre Propaganda spielen und versuchten auf jede Weise im Irden zu fassen. Das ganze Hin und Her um das Mandatgebiet spiegelte die widerstreitenden Absichten der beiden Demokratien, die sich nur darin einig waren, die arabischen Völker um ihre Unabhängigkeit zu betrügen. Das zeigte sich auch 1941, als die Engländer, um den Schein zu wahren, gleichzeitig mit den Gaullisten in Syrien einmarschierten.

Jetzt hat de Gaulle ganz unverhüllt imperialistische Tendenzen nachgegeben, mit der gleichen Rücksichtslosigkeit, wie es die Engländer z. B. in Indien seit jeher getan haben. Die Engländer schienen Kahas Pascha vor, der sich in englischem Ansehen als Beschützer der arabischen Völker aufspielte; jetzt aber läßt England die Zeit für gekommen, aus seiner anfänglichen Zurückhaltung herauszutreten. London tut alles, um den Konflikt zu verschärfen und die Klüft zu erweitern.

Beschadungen unserer Schlachtliegerzeuge, die in ihrer kreisrunden Anlage typische Jägerbasis der Briten klar zu erkennen. Rund 200 Jagdflugzeuge waren auf dem Platz, vor allem entlang der diagonal verlaufenden Startbahn, dicht beieinander abgestellt. Obwohl die feindliche Flakabwehr versuchte, unsere im Sturz- und Tiefflug angreifenden Schlachtlieger, die von hartem Jagdschutz geleitet waren, durch einen Sperrgürtel vom Ziel abzuhalten, überschütteten diese die Abstellplätze und Flugplatzanlagen mit einem Hagel von Spreng- und Splitterschrapnellbomben.

Eine große Anzahl der feindlichen ein- und zweimotorigen Maschinen wurde durch Volltreffer zerstört oder durch Sprengflüsse der explodierenden Bomben schwer beschädigt. Britische Jägerstaffeln, die in der Nähe des Zielgebietes Sperre flogen, kamen infolge der schnellen Durchführung des Angriffs nicht mehr dazu, die deutschen Schlachtlieger anzugreifen oder die beschützenden Jäger in Luftkämpfe zu verwickeln.

Alle deutschen Maschinen kehrten wohlbehalten in ihre Einsatzbasen zurück. Nachträglichen Meldungen zufolge geriet im Verlauf der Kämpfe bei Paolista unweit der Ortschaft am 8. November der britische General Stafferly, Kommandeur einer Artilleriebrigade, zusammen mit seinem Ordonnanzoffizier in deutsche Gefangenschaft.

Neue Ritterkreuzträger

Die Führerhauptquartiere, 14. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Rudolf Bacher, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Helmut Hufenbach, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Ferdinand Küster, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Fritz Kunge, stellvertretender Bataillonführer in einem Grenadier-Regiment; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, Hauptmann Rippmüller, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Man führt das Feuer, indem man Entrüstung über das gaullistische Vorgehen heuchelt und je länger desto krasser dem Ziel zustrebt, unter dem Vorwand einer Intervention zur Verhinderung des Landes praktisch die Gaullisten überhaupt auszuschalten und das ganze Libanongebiet unter englische Herrschaft zu stellen. Schon meldet das britische Ex-Konze-Büro aus Kairo, man diskutiere dort die Möglichkeit, daß die britischen Militärbehörden das Kriegsgesetz im Libanon proklamieren, falls die französisch-libanesischen Disserenzen nicht sofort aufhören.

Der Kolonialimperialismus Großbritanniens ist hier wie in Indien das brutale Motiv, um denselben Willen die unglückliche Bevölkerung mit Blut und Hunger zu Boden zu zwingen wird.

Die Unruhen im Libanon dauern weiter an. Wie Reuters angeben muß, haben sich jetzt auch die libanesischen Frauen an die Seite der Demonstranten gestellt und die Senegaleser und die gaullistischen Kastraten bekämpft. Verschiedene Frauen wurden vermurdet. Inzwischen werden Einzelheiten über den Angriff der gaullistischen Senegaleser gegen die Bevölkerung in Beirut bekannt. Danach hatte die Bevölkerung, in erster Linie Studenten, sich zu einem Zug formiert mit der Absicht, gegen die Maßnahmen im Libanon zu protestieren. Ein gaullistisches Detachement sei ihnen gefolgt. Die Demonstranten seien ruhig durch die Straßen marschiert, in denen der Verkehr ohnehin völlig stillsteht. Als sie patriotische Lieder anstimmten, hätten die Senegaleser de Gaulles aus einer Entfernung von nur fünf Metern Geschwulst und Kolonnenwuchtfeuer auf die Demonstranten eröffnet, worauf die Demonstranten auseinanderliefen, aber schon Vermurdete zurückließen.

Auch Irak protestiert gegen die Terrormaßnahmen im Libanon

Die Unruhen im Libanon dauern weiter an. Wie Reuters angeben muß, haben sich jetzt auch die libanesischen Frauen an die Seite der Demonstranten gestellt und die Senegaleser und die gaullistischen Kastraten bekämpft. Verschiedene Frauen wurden vermurdet. Inzwischen werden Einzelheiten über den Angriff der gaullistischen Senegaleser gegen die Bevölkerung in Beirut bekannt. Danach hatte die Bevölkerung, in erster Linie Studenten, sich zu einem Zug formiert mit der Absicht, gegen die Maßnahmen im Libanon zu protestieren. Ein gaullistisches Detachement sei ihnen gefolgt. Die Demonstranten seien ruhig durch die Straßen marschiert, in denen der Verkehr ohnehin völlig stillsteht. Als sie patriotische Lieder anstimmten, hätten die Senegaleser de Gaulles aus einer Entfernung von nur fünf Metern Geschwulst und Kolonnenwuchtfeuer auf die Demonstranten eröffnet, worauf die Demonstranten auseinanderliefen, aber schon Vermurdete zurückließen.

Der Fragebogen

Liebesgeschichte von Friedrich Franz Goldau

Berta war glücklich, und sie durfte es sein. Jochem war ihr wie ein Geschenk vom Himmel in das Haus geschickt, in dem sie diente. Und da er ein braver und lebenswerter Bursche war, liebte sie ihn. Jetzt sollte Jochem Hausmeister werden. Da nun ein Hausmeister zweckmäßig auch einen eigenen Hausstand führt, beschloßen Berta und Jochem, einen Hausstand zu gründen. Für Berta und Jochem war die Zeit aber ebenso Geld wie für jeden anderen. Es war daher beschlossene Sache, die Beschaffung der Papiere einem Anwalt zu übertragen. Und ausgerüstet mit den nötigen Unterlagen suchten sie den Vertrauten ihrer Herzensbelange alsbald auf.

Der Bürovorsteher, ein überaus freundlicher Herr, empfing sie sehr liebenswürdig. Als er von Jochem vernahm, daß er mit Berta wegen der Papiere komme, die man für den Kauf braucht, in den beide gehängt werden sollten, und fragte: „Sein Standesamt wohl? Haben Sie den Fragebogen ausgefüllt? Darf ich darum bitten?“

Jochem zog schmunzelnd den Bogen aus der Tasche und reichte ihn mit höflicher Verbeugung dem dienstfertigen Herrn. „Bitte, Herr Vorsteher, geht er in Ordnung?“

Der Vorsteher überprüfte ihn gewissenhaft, konnte keinen Mangel feststellen und nickte: „In Ordnung. Darf ich auch um Ihren Bogen bitten, meine Dame?“

Berta war nicht nur vierzig Jahre wie ihr Jochem, sondern auch ordnungsliebend, zog den in ein Zeitungsblatt gemickelten Fragebogen aus ihrem Handtäschchen, wickelte den Bogen aus und reichte ihn gleichfalls dem Vorsteher. „Bitte, Herr Vorsteher, geht er auch in Ordnung?“

Getreu seiner Pflicht prüfte der Vorsteher auch diesen Bogen. Es dauerte länger, und es schien etwas nicht in Ordnung zu sein, da er den Kopf schüttelnd, bald Berta, bald Jochem anschaute. Dann kratzte er scheinbar verlegen das glatt rasierete Kinn und warzte, bis Jochem ihn fragte, ob etwas nicht stimmt. „Beides!“ Er sei tief erschüttert, entgegnete der Herr. „Und es tut mir aufrichtig leid, es sagen zu müssen.“

„Was ist's denn, Herr Vorsteher?“
„Ich kann es nicht glauben. Aber...“
„Was stimmt nicht, Herr Vorsteher?“
„Alles, Herr. Alles! Ihrer Ehe mit dieser Dame stehen jetzt schwerwiegende Bedenken entgegen.“

„Wie? Was? forscht Jochem. „Bedenken...? Bedenken...?“ Der Vorsteher schüttelte noch immer in unfaßbarem Erstaunen den Kopf, und richtete dann die Worte an Berta: „Es ist leider so, meine Dame. Ihr Vorleben ist Ihrer beabsichtigten Ehe ein kaum zu überwindender Hindernisgrund.“

„Mein Vorleben, Herr Vorsteher...?“
„Verdruht fragte Jochem: „Hat sie denn ein Vorleben, von dem ich nichts weiß?“

„Jochem, wenn er Hausmeister ist?“
„Der Vorsteher gab Jochem den Fragebogen, wickelte den Kopf schüttelnd: „Sehen Sie selbst, Herr.“

„Helliges Gewitter.“
„Was ist dir denn, Jochem?“
„Jochem griff an die Kehle und würgte: „Mir... mir... was mir ist...?“

„Stoß mir nicht das Herz ab...!“
„Du mir nicht...! Das hätte ich von Dir denn doch nicht gedacht“, röhnte er wie ein Schwerkranker. „So was, das...“

„Was ist denn nur, Jochem?“ Berta war über die Mahnen erregt. „Was hättest Du von mir nicht gedacht, Jochem...? Was denkst Du von mir...? Bin ich vielleicht keine unschuldige Jungfrau...? Habe ich vielleicht einen anderen geliebt...?“

„Ach!“ röhnte er wieder. „Wenn das nur bloß wäre. Aber das alles? Du bist ein Mädchen, bist mit Jungfrau bestraft, lebst unter Volljalousie, bist in Fürsorgeerziehung gewesen und bist auch noch schuldig geschieden. Ein uneheliches Kind hast Du auch...!“

„Das war zu viel. Konnte das wohl eine Frau wie Berta ertragen? „Ja... ich... Was bin ich...?“ sagte sie auf. „Das sagst Du mir, Jochem?“ Schlingend fiel sie auf einen Stuhl. „Großer Gott! So etwa Gemeines hat mir noch kein Mensch nachgesagt und Du willst mich lieb haben? Das kann mein Tod sein!“

„Und auch mein Tod, Berta. Denn so was...?“ Er hielt ihr den Fragebogen hin. „Du hast das ja alles selbst gemacht, wie es ist. Du hast ja den Fragebogen geschrieben.“

„Was hab ich geschrieben...?“ „Was hab ich gemacht?“ Berta wuschelte die Tränen, die Jochem das Blatt aus der Hand, befragte es einige Augenblicke und zerfütterte es. „Ich habe das Verbrechen auf dem Blatt durchgeschrieben. Ich Gott...!“

„Das hatte ich mir wohl gedacht, Berta“, lächelte nun Jochem. „Überall wo Du das Ja freiden solltest, hast Du das Nein

weggemacht. Du hast alles bejaht. Und nur gar, daß es keiner gesehen hat, als der Vorsteher und ich, weil sonst die Schwärze sich bald herumgetragen hätte. Weißt Du, Berta, in Zukunft mußt Du das lesen, was man Dir vorlegt, sonst schreibst Du Dich am Ende noch selbst um den Kopf. Nach aber jetzt nicht mehr das betrübte Gesicht. Es ist alles in Ordnung.“

Normalzeit

Der von seinen Zeitgenossen mit dem Epitheton Diederich Tid-Tad ausgezeichnete Uhrmacher Diederich Sögmann war viele Jahre mit der wichtigen Aufgabe betraut, die Turmuhr in dem richtigen Gleichschritt mit der amtlichen Normalzeit zu halten. Und da ihm dünkte, daß schon von Amts wegen bei der Großherzoglich-Lauenburgischen Eisenbahn am genauesten die Zeit gemessen werde, holte er sich jeweils, bevor er den Turm bestieg, von dort die richtige Uhrzeit. Dabei fiel den Beamten des Bahnhofes auf, daß Diederich Tid-Tad seine reichlich vorrätigen Spindeluhren stets fünf Minuten früher stellte als die eisenbahnamtliche Uhr die Zeit anzeigte.

„Das kommt all recht ut!“ antwortete Diederich da auf Befragen. „Wenn ich den Weg von n Bahnhof na de Stadt maik un denn ob noch ganz na haben in n Loorn rupplatter bin, denn hett mir ole Klock fünf fünf Minuten an Tid verloren — un ik heff denn genau de amtliche Normalzeit!“

Der größte Baum der Welt

Unter den Giganten der Bäume gilt als größtes Naturwunder eine mexikanische Zypresse, die auf einem Friedhofe von Santa Maria del Tule steht. Dieser Baum hat einen gewaltigen Stamm von 32 Meter Höhe und 31 Meter Umfang. Zuerst steigt der majestätische Stamm bis zu einer Höhe von sechs Meter auf, dann teilt er sich in zahlreiche Zweige, deren jeder einzelne wieder einen großen Baum für sich bildet und die sich zusammen zu einer ungeheuren Krone von 132 Meter Umfang vereinigen. Dieser Baum hat schon weltgeschichtlich eine Rolle gespielt. Unter ihm tagerte im Jahre 1519, wie die Chronik erzählt, Ferdinand Cortez mit seinem gesamten Heer, das unter dem Schatten der weitausladenden Zweige Platz gefunden haben soll. Cortez selbst hat in seinen Briefen und Kriegserläuten den Gigantenbaum erwähnt. Der Baum, der heute annähernd 20 Jahre alt sein dürfte, gilt heute als die größte aller bekannten Pflanzen auf der Erde.



Die ersten Stunden auf Leros

Harter Kampf um die Insel — Alle drei Wehrmachtteile gelandet

Von Kriegsberichterstatter Johannes Jergensen

13. Nov. (P.) Dem hinterhältigen Verrat der Kollor Emanuel- und Badoglio-Clique am deutschen Volke folgten unsere militärischen Gegenmaßnahmen auf dem Fuße. Der Westen war blitzschnell in unserer Hand, die meisten Inseln des ägäischen Dobelanes, in der Ägäis und im Ionischen Meer ebenfalls. Eine Insel gelangte bisher noch nicht in unseren Besitz: Leros. Es lohnt sich, einen kurzen Blick auf diese zwischen Samos und Rhodos liegende und der türkischen Küste vorgelagerte Insel zu werfen. Sie ragt gleich einem starken granitenen Fels aus dem Meer, hat vorzüglich ausgebaute Naturhäfen und ist besetzt mit tiefgestaffelten Fels- und Artilleriestellungen sowie mit starken Kampfanlagen. Stellen wußte ich wohl, was es an dieser Insel hatte und warum es sie so hart ausbaute! Leros bedeutet den Schlüssel zur weit von Mutterland abgelegenen italienischen Inselwelt im östlichen Mittelmeer. Nach herbeigeführter anglo-amerikanischer Land- und Seestreitkräfte verfrachtete die bodenlosigen Belagerungsstruppen, bevor die deutsche Wehrmacht dazu kommen konnte, diese zu entwässern. Nachdem Kos und weitere wichtige Inseln der Ägäis von uns besetzt worden waren, galt es, auch die letzte Inselkette dem Feinde zu entreißen, eine Feste, von der aus unsere Schiffe- und Fahrzeuggeleite in der Reichweite hindlicher Bedrohung lagen.

In den frühen Morgenstunden des 12. November waren die anglistischen Vorbereitungen zum Angriff beendet. Alle Vorteile einer günstigen Verteidigung lagen auf der Seite der Inselbesatzungen. Unsere militärische Führung hatte den Plan auf das Ueberrassigungsmoment aufgebaut. Bevor noch der Sonne erste Strahlen über den Horizont trübten, waren bereits Landungstruppen des Heeres an verschiedenen Stellen der Insel ausgebrochen worden. Die Kriegsmarine schickte die Flante der Anlandungen mit zahlreichen Schiffsgeschützen von See her. Hierbei kam es zu heftigen Artillerieduellen und zu schweren Kämpfen mit den allierten Belagerungsstruppen. Von der Härte des Kampfes, aber auch von der hohen Ausdauer und dem hohen Angriffswillen unserer Truppen spricht die Tatsache, daß eine Landungstruppe zweimal zurückgeschlagen wurde, bis sie beim dritten Versuch erst den befohlenen Brückenkopf bilden konnte. Entscheidenden Anteil am Bekämpfen und Niederdrücken der feindlichen Batterien auf beherrschenden Höhen hatte jedoch die Luftwaffe. Nicht nur die Fallschirmtruppen dort abgesetzt wurden, wo strategische Einheiten ihren Einsatz feierten, sondern auch Sturzflugzeuge und Kampfflugzeuge, Zerstörer und Jäger, Wasserflugzeuge und Flugboote griffen in rollenden Einheiten in den Kampf um den Besitz der Insel Leros ein. Während die Transportflugzeuge mit den verschiedenen Fallschirmhähnen den befohlenen Abflugraum anfliegen, verhängten Sturzflugzeuge die erkannten feindlichen Stellungen. Im Tiefflug jagten zwischen dem rothbraunen Berggürtel Jäger, Schlachtlieger und Zerstörer ihre Beute. Hoch über ihnen kreisten schwere Kampfflugzeuge, um ihre tödliche Last auf andere Ziele der Insel zu werfen.

Die Sonne hatte den Mittagstreff überstritten, als wir zum zweiten Male an diesem Tage „Eilen zur Insel farzten“. Wie lagen aus der Sonne heraus. Das rothbraune, felsige und verdorrte Eiland, dessen Küste zerissen ist wie ein zeretztes Tuch, lag, von Federmotten bedeckt, vor uns. Es wollte uns scheinen, als kränke sich ihre Oberfläche von dem erdärmungslosen Bombenregen. Wie sahen gerade noch, daß ein anderer Verbund Heilmarschs nach Blüchli empfangen um ein toller Feuerzauber. Zwischen den Rauch- und Qualmschwaden unten blühte es immer und immer wieder auf. In Hunderten plagten die Flakgranaten rings um uns in gefährlicher Nähe.

Dann kippen wir ab zum gleitenden Sturz in die Tiefe. Weiß und braun, rötlich und schwarz fliegen die Detonationspilze zu uns empor. Die Abwehrkraft schien gebrochen zu sein, nur noch vereinzelte Flakschüsse konnten wir beobachten. Aber auch diese hörten auf unter den weiteren Bombendetonationen. Dicht an dicht lagen die Bomben im Zielraum. Sie brachten Tod und Verderben denen, die Verrat taten und nun Vergeltung ernteten. Und nachdem wir die brennende und zerberstende Insel hinter uns ließen, gebasteten wir unserer tapferen Kameraden dort unten, deren Aufgabe es nun ist, die Schlüge fortzusetzen, die wir vor ihnen ausstellten. Denn nun ist die Nacht herein- gebrochen über der Insel, um deren Besitz sie ringen und

kämpfen müssen. Nun sind sie allein auf sich gestellt, allein mit sich und dem türkischen Dunkel. Morgen in aller Frühe werden wir wieder bei euch sein! Das Schicksal dieser Insel muß besiegelt werden, im gemeinsamen Kampf, und wenn es sein muß, im gemeinsamen Sterben.

Japanische Erfolgsgilanz über vier Luftschlachten

Die Tokio, 14. Nov. (Dad.) Wie der kaiserlichen Marine nahestehende Kreise feststellen, wurden — wie Domei meldet — bei den vier Luftschlachten im Gebiet der Insel Bougainville insgesamt 68 oder 69 feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt oder beschädigt, weitere 40 Landungsfahrzeuge versenkt und eine große Anzahl Landungsfahrzeuge zerstört.

Die feindlichen Flugzeugverluste während der vier Luftschlachten belaufen sich auf über 414 abgeschossene und 16 auf andere Weise vernichtete Maschinen.

Die japanischen Verluste im gleichen Zeitraum betragen: Zwei Zerstörer versenkt, zwei Kreuzer leicht beschädigt und 108 Flugzeuge verloren.

Admiral Kimih sieht Schwarz

Die Tokio, 14. Nov. Der Oberkommandierende der amerikanischen Flotte im Pazifik, Admiral Kimih, konnte angefaßt von ungeheuren Verlusten an Schiffen und Flugzeugen, die die Amerikaner im Gebiet der Salomonen erleiden, nicht umhin, in seiner letzten Rundfunkansprache zu gestehen, daß Amerika sich über den Widerstand, den der Gegner leistet, und über die Verluste, die Amerika noch bevorstehen, keinen Illusionen hingeben könne. „Wir Amerikaner wissen“, so führte Kimih u. a. aus, „daß unsere Schiffe und Flugzeuge allein nicht in der Lage sind, den Feind zu vernichten.“

Durchführung des Wohnungshilfswerks im Westen

Die Düsseldorf, 13. Nov. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley leitete mehrere Tage im Rhein-Ruhrgebiet und führte dort in

seiner Eigenschaft als Reichswohnungskommissar Besprechungen mit allen für die Wohnraumversorgung der Bevölkerung verantwortlichen Dienststellen der Partei und des Staates, wobei die Mittel und Wege behandelt wurden, mit denen unter den besonderen Umständen des Rhein-Ruhr-Gebietes sofort mit der wirkungsvollen Durchführung des vom Führer angeordneten deutschen Wohnungshilfswerks begonnen werden kann. Die Aussprachen vermittelten ein eindrucksvolles Bild von den verschiedenen Maßnahmen zur Unterbrechung der vom englisch-amerikanischen Bombenterror betroffenen Bevölkerung und insbesondere von den gemeinsamen Bemühungen aller Dienststellen zur behelfsmäßigen Schaffung von Wohnraum.

Reichsfiegererziehung des „Hilf mit!“-Wettbewerbs

240 Reichsfieger der Abteilung Luftwaffe

Die Breslau, 14. Nov. Auf einem Fliegerhorst fand die Ehrung der Reichsfieger der Abteilung Luftwaffe in dem diesjährigen „Hilf mit!“-Wettbewerb statt. Der Träger des „Hilf mit!“-Wertes ist die deutsche Erzieherenschaft.

In einer Halle des Horstes waren die rund 240 Reichsfieger — 200 Jungen und 40 Mädchen — angetreten, zu denen in Vertretung des dienstlich verhinderten Leiters des Wettbewerbs Gauleiter Wächters der Hauptreferent der Schülerzeitung „Hilf mit!“, SS-Standartenführer Heinrich Hansen, über die Bedeutung des Wettbewerbs sprach und die harte Beteiligung der Jugend an dem diesjährigen Thema „Der Kampf im Osten“ als Beweis dafür würdigte, daß die deutsche Jugend begriffen habe, daß der Sajatalskampf im Osten entschieden werde. Die Leistungen der Jugend wiegen um so schwerer, als sie zusätzlich zu den mannigfachen anderen Aufgaben im totalen Kriegseinsatz geleistet wurden. Sie sind symbolisch als Bekenntnis der Jugend zur Einsatzbereitschaft und Bewährung zu werten.

Anschließend überreichte der Kommandeur des Fliegerhorstes, ein Ritterkreuzträger, namens des Reichsmarschalls die Ehrenpreise, worauf die Jungen und Mädchen Gelegenheits hatten, den Horst mit seinen verschiedenen Einrichtungen kennenzulernen. Sie waren drei Tage Gäste der Luftwaffe und wurden am Schluß der erlebnisreichen Tage vom Breslauer Oberbürgermeister empfangen.

Die Kraft des Herzens

Generaloberst Dietl sprach in München

Die München, 14. Nov. Der historische Platz vor der Feldherrnhalle erlebte am 14. November wieder einen großen Tag: Der Held von Narvik, der Oberbefehlshaber der Murmanfront, Generaloberst Dietl, der erste Eigenlaubträger der deutschen Wehrmacht, sprach, jubelnd umraut, zu Zehntausenden, die zu einer großen Volkshandlung aufmarschiert waren.

Mit den Formationen der Partei aus ihrer Wiedererlangen, den Ortsgruppen, den Betriebsgemeinschaften und den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes waren je zwei Kompanien des Heeres und der Luftwaffe und je eine Kompanie der Wehrmacht und der Schutzpolizei angetreten. Nach einem Gedenten für die Gefallenen ergriß, immer wieder von brandenden Zustimmungslundgebungen unterbrochen, Generaloberst Dietl das Wort zu einer mitreißenden Rede. Er wies darauf hin, daß die Juden der ganzen Welt sich zusammengeschlossen haben, um den Aufruf Großdeutschlands zu verhindern und damit ganz Europa unter ihre Gewalt zu bekommen. Noch nie in der europäischen Geschichte sei der Vernichtungswille Deutschlands gegenüber so brutal und gefährlich gewesen wie in diesem Kriege. Angesichts der bolschewistischen Antisidigungen, daß Blut und Tod die Parole der bolschewistischen Armee sein werde und daß zehn Millionen deutscher Frontarbeiter zehn Jahre lang in der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten müßten, wisse der deutsche Soldat, daß wir heute für die Zukunft unseres Volkes kämpfen, und daß unsere Generation eine heldische Aufgabe zu erfüllen hat, wie sie in der Geschichte in solchem Ausmaß vielleicht noch nie gestellt worden ist.

Das Kennzeichen des deutschen Frontsoldaten auch in schwerster Materialschlacht sei Glaube, Zuversicht und harter Wille zum Sieg. Als verantwortlicher Offizier in zwei gewaltigen Kriegen und als Wehrmachtsdirektorsleiter im Ringen um Narvik könne er immer nur wieder seine unbegrenzte Hochachtung vor dem deutschen Frontsoldaten hervorheben. Der deutsche Soldat sei allen Soldaten des Feindes überlegen, vor allem

den Volkswilligen. Mit diesem Soldaten seien wir jeder Lage gewachsen, mit ihm gebe es nur eines: den Tod.

Nachdem der Generaloberst dann die Eigenart der Kämpfe in Lappland geschildert und erklärt hatte, daß sich der deutsche Soldat von den nördlichen Klimatischen Verhältnissen nicht leicht bedrücken lasse und sein Gesundheitszustand vorzüglich sei, und nachdem er der höchsten Achtung vor dem inländischen Soldaten und der Bewunderung für das kleine finnische Volk Ausdruck gegeben hatte, das seit Jahrhunderten im Osten ringt, und seine Freiheit gegen den übermächtigen Feind im Osten ringt, behandelte er das Verhältnis zwischen Front und Heimat. Die Frontsoldaten hätten vor der Heimat in diesem Kriege höchste Achtung, bewundern ihre heroische Einstellung in den bombengefüllten Gebieten und beagten sich vor den Verlusten der Heimat. Nicht minder bewunderten sie den heimatischen Arbeiter und Bauern. In diesem Kriege kämpfen Front und Heimat im Zeichen der Zusammenarbeit und des inneren Gleichklanges. Diese Volksgemeinschaft könne nur den Endsieg bringen.

Generaloberst Dietl gab dann seiner höchsten Achtung vor der Einsatzfreudigkeit unserer deutschen Frauen und Mädchen Ausdruck. Die deutsche Kampffront brauche infolge der Steigerung der Materialschlacht immer mehr Waffen, Munition und noch mehr Männer. Da gebe es kein Weibwerden, keine Rückluft, sondern nur die harte Kriegsgewandtheit. Der innere Glaube an den Führer, die heilige Ueberzeugung von der einmaligen Aufgabe unserer Generation, das innere seelische Feuer müsse der Heimat die Kraft geben, alle Härten und Schwierigkeiten dieses Krieges zu überwinden. Auch der Kampf um Narvik sei mit dem Herzen gewonnen worden.

Der Generaloberst schloß: Front und Heimat seien in diesem Entscheidungskampf unseres Volkes unlöslich miteinander verbunden. Das deutsche Volk habe entweder alles zu verlieren oder aber alles zu gewinnen, nämlich das Leben und die Freiheit.



(21. Fortsetzung.)

Blüchli stand Johann Dehrligen hinter ihr. Sie hatte ihn nicht kommen hören und fuhr erschrocken herum, als er sie unvermittelt am Arm faßte.

Als sie kein verzerrtes, von blindwütendem Haß erfülltes Gesicht sah, packte sie lächelndes Entsetzen. Sie verlor sich vor ihm zurück, zuweilen, doch die Hand des Bauern hielt ihren Arm wie in einer kühleren Feste umklammert.

Was — wollest du — brachte sie endlich würgend heraus. Der feuchende Atem des Bauern streifte ihr Gesicht. „Dich vom Hof jagen. Idiotische Ditzel!“

Christl lächelte schmerzhaft auf, während sie in wahnwitziger Angst an allen Gliedern zu zittern begann.

„Nah mich los!“ fluchte sie, denn der Arm begann ihr zu schmerzen. „Ich werd dich schon rechtzeitig loslassen, brauchst darum keine Sorge zu haben. Sowie ich dich auf die Dorfstraße befördert hab, laß ich dich los, aber ich tat dir nicht, mit dann noch einmal unter die Augen zu kommen!“

„Weil Michael nicht da ist, deswegen hast du den Mut, dich an einem wehrlosen Menschen zu vergreifen. Ich hab nichts Schlimmes getan, daß du mich so behandeln dürftest!“

Einen Augenblick kam ihr die Empfindung, daß der Mann vor ihr wahnwitzig sei. Die Augen schienen von Blut unterlaufen, die Lippen waren auf eine häßliche Weise verzerrt.

Nichts Schlimmes getan? Haha! Wer hat denn alles hier durcheinander gebracht? Wer hat den Michael gegen seinen eigenen Vater aufgebracht? Wer hat ihm den Kopf verdreht, daß er mit offenen Augen in sein Unglück gerannt ist?“

Nun war es dem Mädchen doch gelungen, sich mit einer lächelnden Anstrengung vom Griff des Mannes freizumachen. „Das ist ja alles Wahnwitz, was da los!“ Es war ein verzweifelter, tobwunderndes Schreien. „Das ist ja alles wahr! Du selber hast den Ederhof zugrunde gerichtet mit deinem verräthigen Projektieren, und nun erträgst du es nicht, daß wir dir beweisen, wie wenig deine heldischen Heiratpläne notwendig waren, um den Ederhof wieder hochzubringen!“

Wieder ließ der Bauer sein grelles, böhnisches Lachen aus. „Hochbringen nennt das? Schulden machen, die Gläubiger um Geduld bitten — als wenn damit etwas geändert wär! Aber das weißt ja

selbst, daß du dir gut nicht so dumm, wie du alle Welt glauben machen möchtest! Ich hab dich in deiner ganzen abgeleiteten Hinterlist längst durchschaut. Dir geht es nur darum, dich als Bäuerin hier hereinzulassen und aus meinem Suben ein gelöstes Werkzeug deiner Wünsche zu machen.“

Christl, bleich wie ein Wachsbleib, wollte sich gegen diese Ungeuerlichkeiten wehren, aber der Bauer ließ sie nicht zu Worte kommen. „Das Regiere ist dir bereits gelungen, Gott sei's gefällig. Aber, daß du den Hof bekommst, das habe ich noch rechtzeitig zu verhindern gewußt. Nächste Woche fahr ich mit dem Steinberger Simon zum Rast, da wird alles rechtens festgelegt.“

Wahnwitzig ist alles, was du da sagst! Wenn der Michael nur gewollt hätte, ich wär mein Leben lang Magd geblieben. Ich hab mich deinem Sohn nicht an den Hals geworfen, aber als er mir gesagt hat, daß er mich liebhat und ob ich ihm helfen wolle, den Ederhof wieder in die Höhe zu bringen, da hab ich ihm Treue und Gehorham gelobt.“

„Lauter Lug und Trug!“ beharrte der Bauer mit einer durch nichts zu erschütternden Hartnäckigkeit. Christl, in heller Verzweiflung, verlor sich nun an Johann Dehrligen vorbeizutreten, um durch die Tür das Freie zu gewinnen, aber der Bauer verzerrt ihr blitzschnell den Weg, erwischte sie neuerdings am Arm und ließ sie nun unanhaft vor sich her.

„Mit mir kannst du machen, was du willst, aber daß du dem Michael die Heimat nimmst, daß du ihn vom Ederhof vertreibst, das ist das Schlimmste, was du ihm hast antun können.“

„Du bist es, die ihn verjagt!“ schrie der Bauer. „Wär er von dir nicht verjagt worden, dann läst er die Steinberger Theres heiraten und läst nicht nur seinen Hof, sondern auch Geld genug, um das Unglück, das mich betroffen hat, mit ein paar Federstrichen aus der Welt zu schaffen. — Wenn es dir nur um sein Glück zu tun ist, wie du immer behauptest, dann brauchst du bloß zu verhandeln und ihn wissen zu lassen, daß du es dir anders überlegt hast. Die Theres könnte er immer noch kriegen, da ist noch nichts aus der Zeit!“

Die Magd drehte sich mit einem feuchenden Wehlaut zu ihm um. In ihren Augen brannte ein Schmerz, der kaum noch etwas Menschliches an sich hatte. Sie bewegte die Lippen, aber aus ihrer Kehle kam nicht ein einziges Wort.

Natürlich, das tust du nicht! Damit wär ja auch alle deine Pläne umnacht. Da muß ich eben nachhelfen, geht! Auf dem Hof jedenfalls soll er dich nicht mehr finden, wenn er aus der Stadt zurückkommt!“

Ohne ihr zu einer Erwiderung Zeit zu lassen, ließ er sie vor sich her und zerrte sie unter lächelnden Schimpfworten quer über den Hof, durchs Tor, auf die Straße hinaus.

Christl ließ sich das Geld in die Hand drücken. Mit einem mechanischen Bewegung schlossen sich ihre Finger um die Scheine. „Kannst du mir sagen, dem Michael, daß ich nicht mehr wiederkomme. Ich werd ganz weit fortgehen, wo mich niemand findet. Ich hab nichts da-müber, daß er die Theres heiratet. Er soll nur den Hof nicht in fremde Hände fallen lassen!“

„Das ist ein vernünftiges Wort! Such dir jetzt ein Unterkommen für die Nacht! Deine Sachen laß ich zum Bahnhof schaffen, damit du alles heimkommen hast, wenn du morgen mit dem ersten Zug abfährst!“

Christl setzte sich in Bewegung. Zuerst ging sie ganz langsam, mit schleppenden Schritten, aber je weiter sie sich vom Ederhof entfernte, desto mehr beschleunigte sie ihren Gang.

Die Straße klang in einer Kurve zu einem Höhenzug empor. Als Christl oben angelangt war, erkletterte sie die Höhe, lehnte sich ins Gras und ließ ihre Blicke dorthin zurückschweifen, wo sie gekommen war.

Sie sah die Dächer des Ederhofes zwischen den Bäumen hervor-treten. Aus dem Schornstein des Wohnhauses lag eine dünne Rauch-läule. Und dort — das Dach vom Viehhof und von der Tanne!

Christl verzweifelte den höchsten Grab. Sie wartet sich herum, ihre Finger verkrampften sich im Gras, und in lächelnden Seufzern fluchte sie der Erde ihre große Not.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Freitag, den 15. November 1943

Noch mehr Wasser und Sand bereitstellen!

Wasser und Sand sind die Kampfmittel des Selbstschutzes. Der Feind versucht bei seinen Luftangriffen Großfeuer zu entfachen, weil Brände stets beträchtliche Schäden verursachen. Jeder Brand muß deshalb mit größter Eile bekämpft werden. Rat und Einsatzbereitschaft sind aber vergebens, wenn Wasser und Sand nicht in ausreichendem Mengen zur Verfügung stehen. Mancher Zimmer- und Dachstuhlbrand konnte sich nur deshalb zum Großfeuer und damit zum Vollschaden entwickeln, weil zu wenig Wasser und Sand bereitgestellt waren. Alle Luftschutzwärter, Selbstschutzkräfte, sowie alle Hausbewohner müssen darum für den Luftschutz Wasser und Sand in den Bodenkammern, Wohnungen und Treppenhäusern sofort in noch viel größeren Mengen bereitstellen. Aber auch im Luftschutzraum müssen Wasser und Sand ständig vorhanden sein. Dabei ist zu beachten, daß die Wassergefäße nicht täglich entleert und mit frischem Wasser versehen werden; denn dies wäre Verschwendung und würde zu einer untragbaren Belastung der Wasserwerke führen. Es genügt vielmehr, wenn das Wasser in längeren Zeitabständen gewechselt wird. Um eine Verunreinigung des Wasserwerks zu vermeiden, wird empfohlen, die Gefäße abzudecken. Auch muß unbedingt vermieden werden, die Wassergefäße erst bei Notgefahr zu füllen, da sonst in einem für die Wasserversorgung besonders wichtigen Augenblick der Druck im Wasserleitungsnetz sehr stark absinkt, wodurch die gesamte Löscharbeit beeinträchtigt werden kann.

Wochendienstplan der Hitler-Jugend

Sch. 1-401. Sch. 1: Die ganze Sch. tritt am Mittwoch, den 17. 11. 43 um 20 Uhr in Hüll am HJ-Heim an (Jugenddienstpflicht). Sch. 2: Die ganze Sch. tritt am Freitag, den 19. 11. 43 um 20 Uhr in Hüll am HJ-Heim an (Jugenddienstpflicht). Sch. 3: v. D. Horst Bischofsgraben. Jeder bringt unbedingt Werkzeug und Material mit.

Sch. 4-401. Montag 20 Uhr Nähen in der Frauenarbeitschule.

Sch. 5-401. Im Dienstag 20 Uhr Werkarbeit im HJ-Heim, niemand fehlt. Es ist unbedingt von jedem Mädel eine fertige Arbeit abzuliefern.

Sch. 6-401. Jungzug 1. Mittwoch, 17. 11. am Schulhaus Simmersfeld antreten (14 Uhr, Bafeln). Jungensch. 1 und 4 ebenfalls 14 Uhr vor den Heimen antreten (Bafeln). Jeder Junge liefert 2 Spielzeuge ab.

Verlängerte Gültigkeit der Wehrmachtbrotmarken. Die Gültigkeit der Brotmarken für Wehrmachtangehörige usw. (1. Ausgabe, auf helldunkeltem Papier) wird entgegen den ergangenen Mitteilungen, ähnlich wie bei den grünen Urlaubertarten aus technischen Gründen um acht Wochen bis zum 9. Januar 1944 verlängert.

Wieder viertägige Geltungsdauer der Reichsbahn-Fahrtkarten. Die Reichsbahn hat die vorübergehend auf 14 Tage verlängerte Geltungsdauer der Fahrtkarten mit Wirkung vom 1. Dezember 1943 wieder aufgehoben. Fahrtkarten, die von diesem Zeitpunkt ab gefordert werden, haben wieder die gewöhnliche (viertägige) Geltungsdauer.

Regold (Unfall). Drei Schulhinder fahren zwischen dem römischen Steinbruch und der „Waldbühl“ mit einem kleinen Leiterragen die Straße hinwärts. Da der kleine Lenker des Wagens nicht die rechte Straßenseite einhielt, wurde der Wagen von einem PKW erfasst. Zwei Jungen wurden schwer verletzt, der dritte konnte rechtzeitig abpringen.

Stuttgart. (LKW-Wagen drückte Hauswand ein.) Bei einem Zusammenstoß zweier Lastkraftwagen in Juffenhäuser fuhr der eine Lastkraftwagen auf ein Haus und drückte die Hauswand ein. Zwei auf dem Gehweg spielende Kinder im Alter von etwa fünf Jahren wurden verletzt, eines davon so schwer, daß es ins Robert-Bosch-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Tübingen. (93 Jahre.) In körperlicher und geistiger Frische beging am Freitag Notarwitwe Mathilde Abt ihren 93. Geburtstag.

Uffingen, Kr. Ulm. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Beim Hantieren am Herd kam die 84 Jahre alte Frau Katharina Haug aus Uffingen, Kr. Ulm, der Feuerstelle zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Die Greisin erlitt schwere Brandwunden. Obwohl sie sofort ins Krankenhaus verbracht wurde, konnte sie nicht mehr gerettet werden.

Versterben, Kr. Saulgau. (Im 100. Lebensjahr gestorben.) Der älteste Einwohner der Gemeinde, Paul Bus, ist im hohen Alter von 99 Jahren, ohne vorher krank gewesen zu sein, gestorben. Morgens fand ihn seine Nichte tot im Bett liegen.

Saulgau. (80jähriges Gefolgschaftsmitglied.) Frau Maria Michelberger, geb. Dangel, konnte ihr 80. Lebensjahr vollenden. Sie ist das älteste Gefolgschaftsmitglied der Stadtverwaltung und leistet heute noch als Kulturarbeitlerin im Walde wertvolle Dienste. Von 20 Kindern, die sie geboren hat, leben noch acht.

Isny, Kr. Wangen. (Handschriftensammlung.) Eine Handschriftensammlung, die in ihrer Art wohl Seltenheitswert hat, besitzt ein Einwohner der Stadt Isny, Kr. Wangen. In dieser vor 60 Jahren begonnenen Sammlung sind Beiträge oder zumindest Unterschriften aller Reichs- und Reichs-keispräsentanten sowie der bedeutendsten Parlamentarier aus der Weimarer Republik, ferner hoher Militärs, Dichter, Musiker und Komponisten, Forscher und Romantiker, insgesamt von über 200 Persönlichkeiten, enthalten.

Das Eichenlaub nach dem Helidentod

Nachträgliche Auszeichnung für Hauptmann d. R. Grabert

NS-Jahreshauptquartier, 13. Nov. Der Führer verlieh am 8. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Siegfried Grabert, Kompaniechef in einem Wehrregiment, als 320. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei den Kämpfen in Nordgriechenland im Frühjahr 1941 verhielt er sich als tapferer Kämpfer. Er nahm an der Spitze eines Stoßtrupps durch seinen todesmutigen Einsatz die Sprengung einer Straßenbrücke über den Kardar. Er nahm das englische Sprengkommando gefangen und hielt mit wenigen Leuten die Brücke eine halbe Stunde lang, bis Verstärkung herankam. Am 10. Juni 1941 wurde er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Auch beim Feldzug im Osten, besonders bei dem Kampf auf der Halbinsel Kerisch und vor Sewastopol, tat er sich als Kompaniechef wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erstürmung der Straßenbrücke am Ende des Damms Kozlow-Bataloi in der Nacht zum 25. Juli 1942. Überheraufend nahm er, seinen Männern voraussetzend, an der Spitze seiner Halbkompagnie die Brücke in Besitz und behauptete sie, da die Verstärkungen lange Zeit nicht nachkommen konnten, die ganze Nacht und den folgenden Tag über in härtestem feindlichem Feuer. Die kleine Gruppe hatte schwere Verluste, aber Hauptmann Grabert verteidigte die Stellung und behielt die Führung bei, auch nachdem er erst leicht und dann schwer verwundet wurde, bis er das Bewußtsein verlor. Kurze Zeit darauf erlag er seiner schweren Verwundung, aber die Brücke blieb fest in deutscher Hand. Auf Grund von Einzelheiten dieser Tat, die erst nachträglich bekannt geworden ist, verlieh der Führer dem tapferen Offizier nach seinem Helidentod das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann d. R. Siegfried Grabert, dessen Mutter in Ludwigsburg wohnt, wurde 1916 als Sohn des Oberlehrers in Schorndorf geboren. 1934 trat er in die Kraftfahrabteilung Stuttgart-Cannstatt ein und wurde 1937 zum Leutnant befördert. Im gleichen Jahre schied er aus dem Heeresdienst aus, um Medizin zu studieren. Bei Kriegsausbruch als Leutnant d. R. einberufen, wurde er 1941 Oberleutnant d. R., 1942 Hauptmann d. R. und Kompaniechef.

Schwäbische Division im Osten

Im Städtchen, vielehundert Kilometer ist eine schwäbische Division von der Reichsgrenze bis zum Dnjepr marschiert. In der Kessja verteidigte sie monatelang ihre Stellung gegen harte bolschewistische Angriffe und hält augenblicklich in einem Abschnitt der Dnjeprfront in schweren Abwehrkämpfen den wüsten Durchbruchversuchen stand. Immer hat die Division ihren Mann gestanden und wurde mehrfach lobend im Wehrmachtbericht erwähnt. Zwischen diesen unbekanntem schwäbischen Marschieren und der Heimat liegt also eine halbe Welt. Die Frontsoldaten selber aber wollen über sie und die tausend und noch mehr Kilometer, die sie von der Heimat trennen, die Brücke schlagen durch die Ausstellung „Schwäbische Division im Osten“, die vom 20. November bis 10. Dezember im Landesgewerbemuseum Stuttgart durchgeführt wird.

„Was will die Ausstellung? Der Heimat zeigen, wie schwäbische Grenadiere kämpfen, marschieren und oft unter primitivsten Verhältnissen haften, wie allen Entbehrungen zum Trotz doch der schwäbische Humor zu seinem Recht kommt und der Landsker keinen Augenblick lang die Zuversicht und die tiefinnerliche Überzeugung verläßt, daß Deutschland am Ende dieses schwersten Krieges Sieger sein wird.“

Zeichnungen und Großfotos von Vorkämpf, Einsatz und Stellungskampf, Sandkisten mit Modell eines Stellungskampfs und eines richtigen Wägenbundes. Auch Bilder von Grabenkampf, Spähtrupp und Stoßtrupp sowie Beutewaffen zeigen das Gesicht des Krieges. Besonders aufpassen werden den Besucher die Ausstellungsstücke aus der Freizeitsgestaltung des Frontsoldaten, die Aquarelle und Zeichnungen, die den Menschen und die Landschaft im Osten, Kampferlebnis und Schützengrubenalltag zum Gegenstand haben, dann aber auch die unter schwierigen Soldatenkäufen entstandenen künstlerischen Holzschlitz- und Schmiedearbeiten.

Einen Höhepunkt der Ausstellung „Schwäbische Division im Osten“ aber wird der Empfang eines Stoßtrupps der Division, bestehend aus 2 Offizieren und 15 Mann bilden, die während ihres Aufenthalts in der Gauhaupstadt Gäste des Gauleiters sein werden.

Turnen, Spiel und Sport

Union Waiblingen - Stuttgarter Kickers 5:1
Mit einer großen Ueberraschung endete das Treffen zwischen Union Waiblingen und der Weiskerl der Stuttgarter Kickers. Mit 1:5 (0:0) unterlagen die Stuttgarter und haben damit nicht nur ihre erste Niederlage erlitten, sondern zugleich auch ihre Ausichten auf die Tabellen Spitze fürs nächste eingebüßt.

Stuttgarter Sportfreunde - SV. Reutlingen 4:1
Klarer als erwartet lieferten sich die Stuttgarter Sportfreunde durch einen 4:1 (1:1)-Sieg die beiden Punkte im Kampf gegen den SV. Reutlingen. Sie hatten dabei allerdings das Glück, daß Reutlingen auf seinen schützlichsten Stürmer Bizer verzichtete, der wegen einer Verletzung nicht zur Verfügung stand. Das Treffen bot beiderseits keine überlegenden Leistungen, doch war es trotzdem schwungvoll und interessant. Den Ausschlag gab die größere Geschlossenheit der Sportfreunde-Waiblingen.

SV. Feuerbach - VfB. Stuttgart 1:5
Mit einem unerwartet deutlichen Erfolg von 5:1 (2:1) holte sich der VfB. Stuttgart die Punkte beim SV. Feuerbach. Auf beiden Seiten herrschten in der Mannschaftsaufstellung die älteren Semester vor, und so war es doppelt überraschend, daß der Kampf vor allem in der ersten Halbzeit in außerordentlich raschem Tempo durchgeführt wurde.

VfV. Heiden - SV. Göppingen 1:2
Dem SV. Göppingen gelang es, wenn auch mit etwas Glück, die gefährlichen Klippen beim VfV. Heiden zu umschiffen und sich mit 2:1 (2:0) die Punkte zu sichern, die seine Tabellenführung weiterhin festigen.

Reichsbahn Gauweiser im Männer-Hockey
Die Entscheidung in der Hockey-Gauweiser-Meisterschaft der Männer fiel am Sonntag. Die Stuttgarter Kickers gewannen das Rückspiel bei der SpVgg. Ludwigsburg mit 4:3 (3:1), wodurch Reichsbahn Stuttgart nicht mehr eingeholt werden kann.

In den Weibersportspielen der Frauen trafen sich Allianz-Braninger Stuttgart und SV. Ulm, wobei die Ulmerinnen mit 0:2 (0:2) eine überraschende Niederlage einstecken mußten.

Nur ein Spiel in der Handballmeisterschaft
In der Handballmeisterschaft der Männer kamen von den angelegten drei Weibersportspielen zwei nicht zum Austrag. Es trafen sich lediglich die Mannschaften von SV. Stuttgart und SV. Juffenhäuser. Die Männer der SV. siegten sicher und verdient mit 16:7 (12:3).

Ein Gebiets-Dreikampf der HJ. im Ringen und Gewichtheben
 fand in Neu-Ulm statt. Württemberg gewann im Ringen gegen Schwaben 7:1 und gegen Mainfranken 8:0. Im Gewichtheben wurde Schwaben erster vor Württemberg und Mainfranken.

Aus dem Gerichtssaal

Vätermann wird gestopft
Ulm. Die geschiedene Bertha Zimmermann aus Ulm hatte sich vor dem Strafrichter wegen übler Nachrede zu verantworten. Sie ist mit den Strafrichtern schon öfter in Konflikt gekommen. Ihre letzte Strafe betrug zwei Jahre Gefängnis wegen Beleidigung eines höheren Beamten. Diese Strafe hatte sie kaum verbüßt, als sie schon wieder ein aus der Luft gegriffenes Verbrechen über diesen Beamten nachschwätzte. Die Angeklagte, die schon früher auf ihren Geständnissen hin untersucht worden war, wird von dem Sachverständigen als eine pathologische Lügnerin bezeichnet. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis. Die Einweisung in eine Heil- und Erziehungsanstalt wird angeordnet.

Großes Hamsterlager ausgehoben
Ulm. Wieder hatte sich ein verheirateter Mann aus Untereisingen wegen fortgesetzten Diebstahls vor der Strafkammer zu verantworten. Als Lagerarbeiter beschäftigt, konnte ihm Mangelware durch die Hände, aus denen er sich ein großes Hamsterlager anlegte. Die Diebstähle erstreckten sich auf Jahre, was daraus hervorgeht, daß Waren dabei sind, die schon lange nicht mehr fabriziert werden. Der Angeklagte, eine typische Kaffiernatur, brachte zu seiner Entschuldigung vor, daß er weitens den größten Teil der Waren rechtmäßig auf Märkten erworben habe, legte aber nicht, daß ein Teil gestohlen war. Ein großer Teil der Waren war durch unsachgemäße Lagerung bereits verdorben. Das Urteil gegen den bisher nicht vorbestraften Angeklagten lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Denkzettel für ein Vätermann
Stuttgart. Die 39 Jahre alte verheiratete Luise K. in Wetzlar, Kr. Weimung, beschimpfte aus reiner Bosheit und Grollhaftigkeit den Sohn einer mit ihr verheirateten Nachbarfamilie, der im Sommer letzten Jahres an der Dnjeprfront gefallen war, in gemeiner Weise und ebenso dessen Schwester. Das Amtsgericht Bad Cannstatt verurteilte die unbedenkliche Vätermutter wegen zweier Vergehen der Beleidigung zu insgesamt 6 1/2 Monaten Gefängnis. Außerdem hat sie die Einleitung eines Verfahrens wegen Beleidigung zum Jugendmord zu gewärtigen.

Wegen Milchfälschung verurteilt
Stuttgart. Um sich ein paar Pfennige extra Taschengeld zu verschaffen, vermittelte der 61 Jahre alte Johannes L. in Bad Cannstatt die von ihm verkaufte Vollmilch mit Magermilch und die Magermilch mit Wasser, und zwar betrug die Verfälschungen im Durchschnitt 5 Prozent. Daß er dieses Treiben, das ihm täglich 50 Rpf. bis 1 RM. einbrachte, länger als 14 Tage fortgesetzt hatte, konnte ihm nicht nachgelassen werden. Wenn es sich dabei auch nur um verhältnismäßig geringe Milchmengen handelte, da das Milchgeschäft in der Hauptsache von dessen Frau und Tochter befragt wird und er nur einen kleinen Teil der Milch zum Ausfahren in die Gegend bekam, wurde es vom Richter doch als eine große Gemeinheit bezeichnet, die Kindermilch zu verfälschern. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Freche Kindesführung
Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung eines Kindesentführungs beschuldigt, die in Berlin-Neukölln verübt worden ist. Als eine Frau am Nachmittag heimkehrte, brachte sie zunächst ihr älteres Kind in die im ersten Stock gelegene Wohnung, während sie den Kinderwagen mit dem drei Monate alten Alfred Rantmüller im Hausflur stehen ließ. Nach ungefähr zwei Minuten kehrte sie zurück, um das andere Kind zu holen, mußte jedoch zu ihrem Schrecken feststellen, daß der Kinderwagen leer war und das Kind spurlos verschwunden war. Für Angaben aus dem Publikum, die zur Klärung dieses Verbrechens beitragen, ist eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Gestorben
Oberschwandorf: Johannes Dietz, Wagnermeister, 84 J.; Althengstett: Wilhelm Weiß, 86 J.; Freudenstadt: Alfred Haler, 89 J.; Freig. Habsbrunn, Postbote a. D., 84 J.; Glatzen: Christine Henninger, geb. Mayer, 84 J.; Wildbad: Fritz Krauß, Küfermeister, 70 J.

Todes-Anzeige. Zwernberg, 14. Nov. 1943.
Wir machen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater und Bruder
Johann Georg Seeger
Bürgermeister i. R.
nach kurzer, schwerer Krankheit in die ewige Heimat abgerufen wurde.
Im Namen der im Felde stehenden Söhne:
Johann Georg Seeger und Philipp Seeger
Die Schwieger-töchter Katharine Seeger und Laise Seeger.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 17. November 1943 um 13 Uhr statt.

Feldpostbriefe und Feldpostkarten
empfehlen die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

NS.-Frauensschaft Jugendgruppe
Heute Montag, 15. Nov. 20 Uhr Heimabend bei Frau Jocher, Volkshilf. Erschienen ist dringend nötig. Dasteln und Vorbereitung für Lagerabend
Erhard, ft. 3.-Dr.-7.

Heute von 4 Uhr ab auf der Freibank schönes
Ruhfleisch
gegen 1/2 Marken, das Pfund gegen 70 Bfa.

Kleiner Ofen
zu kaufen gesucht.
Zu erst. in der Geschäftsstelle

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dose v. Flasche nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werke, K.M.-N. 1943

Sie dienen Ihrem Kinde.
wenn Sie
HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungsabelle
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist. Brochure in Apotheken und Drogerien.

Kreuz
Garanti guter Arznei-Präparate
- seit 1893 -
Chem. Fabrik
Kreuz-Lausen G. m. b. H.
Ebn